

Michael Bach (1687–1772) aus Mechterstädt Organologische und genealogische Spuren

Von Albrecht Lobenstein (Erfurt)

Die verstreuten Nachrichten, die zu Michael Bach vorliegen, ergeben nur ein unbestimmtes Bild, das sich nicht ohne Widersprüche zusammenfügen läßt, sondern sogar grundlegende Fragen aufwirft.¹ Günther Kraft ist wohl der ergiebigste Informant. Aus den von ihm zitierten Schriftstücken, die in einer das Bachfest der Neuen Bachgesellschaft 1957 in Eisenach begleitenden Ausstellung gezeigt wurden,² geht hervor, daß Michael Bach um 1708 „als 20jähriger Sohn des damals 64jährigen Lips (Philipp) Bach“ galt, im Gothaer und im Leipziger Raum als Orgelbauer tätig gewesen und 1772 in Mechterstädt gestorben ist.³ Kraft gab auch Auszüge wieder, versäumte es aber, die Fundstellen der Archivalien mitzuteilen, ein Umstand, der dafür spricht, daß der Verfasser den Standort der Dokumente selbst nicht kannte, sondern nur das in der Ausstellung verfügbare Material reflektierte. Seine unveröffentlichte Genealogie der Bache bestätigt, verdichtet und erweitert die biographischen Einblicke: „Michael Bach wurde geboren am 3. XI. 1687 und starb 1772 als ‚Einwohner und Glasermeister‘ zu M. 1720 heiratete er Anna Catharina Lux aus dem be-

¹ Vgl. *Lexikon norddeutscher Orgelbauer*, hrsg. von U. Pape, Bd. 1: *Thüringen und Umgebung*, Berlin 2019, S. 22.

² G. Kraft, *Neue Ergebnisse der thüringischen Bachforschung*, in: 34. Deutsches Bachfest der Neuen Bachgesellschaft 28. Juni bis 2. Juli 1957 in Eisenach [Programmbuch], Eisenach 1957, S. 74–90. Der auf S. 95 befindliche Hinweis auf die Ausstellung lautet: „Bachfest-Ausstellung / Während der Bachfesttage sind im Thüringer Museum neuentdeckte Manuskripte und Handschriften aus der Thüringer Bachforschung in Vitrinen ausgelegt. (Vgl. den vorstehenden Aufsatz von Professor Dr. G. Kraft)“. Krafts Hinweise sind bisher fast gänzlich übersehen oder übergangen worden. Hingegen fußt H. P. Ernst, *Die Gothaer Hof- und Landorgelbauer des 15.–18. Jahrhunderts*, in: *Gothaer Museumsheft* 1983, S. 11–24, besonders S. 19 und 21, bezüglich Michael Bachs in seinen Darstellungen.

³ Kraft, *Neue Ergebnisse* (wie Fußnote 2), S. 85–86, beruft sich auf Rechnungsbelege, Kirchenbücher und ein „Register der Wohngrundstücke u. ihrer Besitzer um 1708“ im Pfarramt Mechterstädt. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß der von G. Kraft, *Neue Beiträge zur Bach-Genealogie*, in: *Beiträge zur Musikwissenschaft* 1 (1959), Heft 2, S. 29–61, auf S. 32 vermeintlich zitierte Kirchenbucheintrag aus Mechterstädt, ferner auch die Passagen auf S. 41–42 und S. 48, in denen er auf die Bache in den von ihm „Seebachsche Dorfschaften“ genannten Orten zu sprechen kommt, für mich nicht nachvollziehbar sind.

nachbarten, durch eine Orgelbauwerkstätte bezeichneten Sättelstädt.“⁴ Leider sucht man in dieser ausführlichen Arbeit konkrete Nachweise, die den Anspruch auf Verbindlichkeit, den wir an der wissenschaftlichen Literatur zu schätzen gelernt haben, einlösen könnten, ebenfalls vergeblich. Meine Motivation, die Primärquellen, die sich nach aufwendiger Recherche erneut auffinden ließen, heranzuziehen, wird von der Beobachtung geleitet, daß die Schlüsse, die Kraft aus seiner, gemessen am Umfang des Materials, äußerst knapp gefaßten Kompilation zieht, auf der Basis des aktualisierten, um das Wissen des aus weiteren Überlieferungen bereicherten Kenntnisstands, zu hinterfragen und im Zuge dessen zum Teil auch kontrovers zu bewerten sind.⁵

Michael Bach als Orgelbauer

Der Gothaer Chronist Johann Georg Brückner (1701–1771) nennt Michael Bach in Verbindung mit der Schreiner- und Glaserarbeit am Kirchenbau in Mechterstädt 1716 und 1717⁶ und in dem unmittelbar benachbarten Burla, wo er als Orgelbauer zum Zuge gekommen war:

Die Orgel ist von Michael Bachen aus Mechterstedt 1739. gesetzt worden. Sie bekam, wie der Accord lautet, 7 Register und kostet 66 Rthl. Weil nun zu einem Register Platz gelassen war, so ist 1757., bey geschehener Reparatur, von eben diesen Bachen das achte Register vollends zu Stande gebracht worden und hat derselbe in allen noch 12 Rthl. bekommen.⁷

Der Burlaer Pfarrer Johann Samuel Erdmann erklärt, daß Bach den Auftrag auf 50 Taler taxiert und angeboten hatte, das alte „Positiv von Vier Stimmen“ für 10 Taler zu übernehmen.

⁴ G. Kraft, *Entstehung und Ausbreitung des musikalischen Bach-Geschlechts in Thüringen – mit besonderer Berücksichtigung des Wechmarer Stammes. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Habilitation der Philosophischen Fakultät der Martin-Luther-Universität zu Halle/Wittenberg* [1963], masch., Hochschularchiv / Thüringisches Landesmusikarchiv Weimar (Signatur: NGK 428), S. 236.

⁵ Nachdem die gesuchten Fundstellen ermittelt, die Quellen übertragen und der Text für die Veröffentlichung bereits formuliert waren, erhielt ich im Mechterstädter Pfarrarchiv, das ich besuchte, um mich noch der überlieferten Lebensdaten anhand der Kirchenbücher zu vergewissern, eine Materialsammlung zu Michael Bach, bestehend aus Notizen, Abschriften und Ablichtungen, zur Einsicht, der ich weitere Impulse verdanke.

⁶ J. G. Brückner, *Sammlung verschiedener Nachrichten zu einer Beschreibung des Kirchen- und Schulenstaats im Hertzogthum Gotha*, 3 Teile, Gotha 1753–1763, hier: Teil II (1760), 11. Stück, S. 60.

⁷ Brückner (wie Fußnote 6), II/12 (1760), S. 36.

Die Stimmen an dem Verfertigten Orgel Werckgen sind folgende:

-
1. Vierfüßig *principal* von Zinn.

 2. Acht füßige *qvinta dena* von Zinn

 3. das getackt Acht fuß von Holtz

 4. das getackt vier fuß von Zinn

 5. *qvinte* dreyfuß von Zinn

 6. *Octave* Einfuß von Zinn

 7. Eine *Mixtur* zweyfach Ein fuß von Zinn.

Benebst einen *pedal* durchs Werck.⁸

Die kleine mitteldeutsche Orgel, zumindest ihre nominale Disposition, war um die Mitte des 18. Jahrhunderts weitgehend normiert. In der Aufstellung, die den Typ vertritt, der auf dem vierfüßigen Principal basierte, fehlt allerdings der Zweifuß. Im Nachhinein könnte Bach entweder diese Lücke geschlossen oder aber das Pedal mit einem Subbaß ausgestattet haben. Das Vertrauen, dem Erbauer nach fast zwei Dekaden auch die Ergänzung seines Werkes zu überlassen, das er in der Zwischenzeit wahrscheinlich auch gepflegt hatte, setzt untadelige, belastbare Erfahrungen mit seiner Leistung voraus. Johann Heinrich Gelbke (1746–1822), als Chronist Brückners Nachfolger, wiederholt die numerischen Kerndaten derselben Orgel, die er noch Ende des 18. Jahrhunderts vorfand, und vermehrt sie um die Nachricht: „Das Balkentreten verrichten seit 1790. die Nachbarn nach der Reihe.“⁹ Im Kontrakt, der 1870 mit Friedrich Knauf (1802–1883) über einen Neubau (I/7) geschlossen wurde, ist vereinbart, daß der Orgelbauer den vorhandenen Bestand in Zahlung nimmt.¹⁰

⁸ An das Oberkonsistorium gerichtete Bitte des Burlaer Pfarrers Johann Samuel Erdmann um Finanzierungshilfe, datiert, den 30. Juli 1743, in: *Acta [/] Wegen Anschaffung eines neüen Orgelwercks zu Burla und von der Gemeinde daselbst hierzu gesuchten 20. Reichstaler aus denen Kirchen-Mitteln*, Landesarchiv Thüringen – Staatsarchiv Gotha (nachfolgend StAG), *Oberkonsistorium Gerichte Hopfgarten*, Nr. 114, Bl. 1 f.

⁹ J. H. Gelbke, *Kirchen- und Schulen-Verfassung des Herzogthums Gotha*, 2 Teile, Gotha 1790–1799, hier: II. Teil, 1. Band (1796), S. 624.

¹⁰ Abschrift des Kontraktes mit Friedrich Knauf, 23. März 1870, in: *Akte, betreffend den Bau einer neuen Orgel in der Kirche zu Burla, 1870*, Landeskirchenarchiv Eisenach (nachfolgend LKAE), *Kirchenamt Waltershausen, Allg. 435*, Bl. 2 f., speziell Bl. 2r. F. Reinboth, *Die Orgelbauerfamilie Knauf. Ein Beitrag zur Orgelgeschichte Thüringens*, Berlin 2006, S. 121, datiert den Neubau 1847, was zu berichtigen ist.

Zwei kleine Keilbälge, die sich auf dem Dachboden der Kirche befinden, könnten von Knauf wiederverwendet worden sein.

Als sich Michael Bach um den Neubau in Sättelstädt bemühte, beschwor der Orgelbauer Johann Heinrich Rupert († 1750) Schatten herauf, die die Werke des Kontrahenten angeblich warfen. Rupert schrieb 1745, er hätte schon Jahre zuvor der hinfalligen Sättelstädter Orgel wegen den Riß und die Disposition seiner Vorstellungen einreichen müssen, nun aber habe

sich ein Pfuscher von Mächderstedt ein Glaßer mit Nahmen Michael Bach, (welcher es garnicht gelernet, und nur edwas von dem Orgel Macher Rothen von Friedrichrotha, bey erbauung des Orgel-Wercks in Mächterstädt abgestohlen,) bey der Gemeinde in Sädelstädt angegeben Ihnen eine Neue Orgel zu bauen, und wie es Scheinet die Bauern so überredet, das Sie mit demselben *accordiren* wollen. Weilen denn zur gnüge bekannt das er schon die Kirchen, in Eberstedt, Weingarden und Baurla mit seiner Pfuscherey betrogen, welche arbeit nicht werth daß sie in denen Kirchen stehen soll, und Selbe ohne des *Examinators* Herrn *Camer* und Hoff *Organist* Goldens Brobirung gesetzt und verfertigt worden, wodurch die Kirchen und Gemeinden nicht alleine Betrogen, sondern auch einer der seine *Profession* ehrlich und mühsam erlernet, zu rücke treten muß, überdieses auch Sr. Hochfürstlichen Durchlaut ernster gnädiger Befehl, die Pfuschereyen zu hintertreyben und die recht gelernete Künstler und *Professions* Verwandte vorzuziehen.¹¹

Rupert hat die Pläne Bachs zwar durchkreuzen, sich selbst aber keinen Vorteil verschaffen können. Brückner berichtet: „Die in dieser Kirche befindliche Orgel ist 1748. und das darauf folgende Jahr von dem Orgelmacher, Hrn. Hofmann, in Gotha verfertigt worden.“¹² Gelbke ergänzt: „Die Orgel, ein 4füßiges Werk mit 2 Klavieren, ist 1748. gesetzt worden, und hat das Hauptwerk 8 St., das Brustwerk 7 St. und das Pedal 3 Bässe.“¹³ Der gegenwärtige Klangkörper der Johanniskirche umfaßt 20 Stimmen für zwei Manuale und Pedal, wird Friedrich Knauf (1802–1883) zugeschrieben und um die Mitte des 19. Jahrhunderts datiert.¹⁴

Ruperts Belastungen stehen zu Bachs Erfolgen, die in Burla offenbar geworden sind, im Widerspruch. Gehen wir auch den anderen Klagen nach, um sie

¹¹ An das Oberkonsistorium in Gotha gerichtetes Schreiben vom 28. April 1745, in: *Acta [/] Wegen von dem Orgelmacher, Johann Heinrich Ruperti zu Wiegleben, über Michael Bachen zu Mechterstedt, wegen Übernehmung des neüen Orgel Baues zu Sättelstedt, angebrachte Beschwerde. [...] 1745, StAG, Oberkonsistorium Ger. Thal, Nr. 146, Bl. 1 f.* Die Kenntnis von der Existenz dieser Akte verdanke ich Hans Peter Ernst. Herr Albrecht Loth, Staatsarchiv Gotha, half mir bei der Suche dieser und anderer Fundstellen.

¹² Brückner (wie Fußnote 6), II/12 (1760), S. 24.

¹³ Gelbke (wie Fußnote 9), II/1 (1796), S. 673.

¹⁴ Reinboth (wie Fußnote 10), S. 182 f.

auf ihre Glaubwürdigkeit hin zu prüfen. Ein Vorwurf scheint der von Brückner 1733 datierten Orgel in Eberstädt¹⁵ zu gelten. Ein Zeuge schildert Bachs Anteil am Neubau.

Anno 1733. ist hies. Orgelwerck wie es gegen wärtig stehet verfertigt worden, erstlich durch Herr Stähmen von wiegleben gedungen und das Gehäuse und Bälge angeleget, nach dem er aber gestorben, ist Joh. Mich. Bach von Mechterstedt in solchen *Contract* getreten, und solches zur *perfection* gebracht. à 80 Florinen welches halb die Gemeinde und halb die Kirche bezahlet.¹⁶

Bach, der notabene nur in dieser Quelle mit einem zweiten Vornamen benannt ist, muß die Arbeit unmittelbar nach dem Tod des Wieglebener Orgelbauers Johann Friedrich Stamm (1699–1733) aufgenommen haben. Die Witwe ging schon 1734, als das Trauerjahr verstrichen war, die Ehe mit Rupert ein, der gewiß auch die Werkstatt übernahm.¹⁷ Gelbke teilt einerseits mit, daß 1781 eine neue Kirche entstanden ist, bezieht seinen organologischen Befund aber noch auf dasselbe Instrument: „Die Orgel ist 1733. neu erbauet worden, und besteht aus 9 Registern.“¹⁸ Die Severigemeinde hatte wohl noch an ihrer alten Orgel festgehalten, bis diese 1838, nachdem ihr Zustand untragbar geworden war, von Georg Franz Ratzmann (1771–1846) oder seinem Sohn Johann Friedrich Heinrich (1800–1881) abgelöst wurde.¹⁹

In Weingarten könnte Bach im Rahmen von Pflegearbeiten und Reparaturen an einer älteren Orgel tätig gewesen sein. Ruperts Vorwürfe von 1745 lassen sich nicht mehr nachvollziehen. Brückner hat zwar eine 1755 datierte Glocke aufgenommen,²⁰ die Orgel aber nicht erwähnt. Den Erbauer des von Gelbke beschriebenen Werks kennen wir nicht: „Die Orgel besteht in 2 Clavieren und 12

¹⁵ Brückner (wie Fußnote 6), III/10 (1762), S. 29.

¹⁶ „Einige Nachrichten so bey meinem hierseyn vorkommen von 1729.“ überschriebene Seite, offenbar aus der Eberstädter Chronik, zitiert nach der Ablichtung, die sich in der Materialsammlung im Mechterstädter Pfarrarchiv (vgl. Fußnote 5) befindet.

¹⁷ A. Trübenbach, *Stammtafeln der Einwohner des Ortes Wiegleben bei Gotha (Thüringen)*, Langendorf 1929, S. 105 und 114. Die im *Lexikon norddeutscher Orgelbauer* (wie Fußnote 1), S. 490, verzeichneten Werke sind nach A. Lobenstein, *Barockes Orgel-Positiv und Tasteninstrumente mit durchschlagenden Zungen. Ein Beitrag zur Erfassung des mobilen kirchenmusikalischen Instrumentariums (III)*, in: Aus der Arbeit des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie 2010, S. 180–194, 200, speziell S. 180–183 und 194, möglicherweise noch um ein Positiv, das er zumindest nachgebessert hat, zu erweitern.

¹⁸ Gelbke (wie Fußnote 9), II/1 (1796), S. 126.

¹⁹ Zu diesen Vorgängen siehe den Schriftverkehr in *Akte, die Erbauung einer neuen Orgel in der Kirche zu Eberstädt betreffend, 1836*, LKAE, *Kirchenamt Wangenheim zu Friedrichswerth (alt)*, Loc. 10 Nr. 30.

²⁰ Brückner (wie Fußnote 6), II/10 (1760), S. 64.

Registern oder klingenden Stimmen, ist 1756. gebauet worden und kostet 151 Mfl. 9 gl. 7 ½ pf.²¹ Ernst Guido Knauf (1834–um 1912) fand 1881 verschlossene Trakturen vor und dermaßen gering bemessene Windladen, daß Pfeifen mit vermutlich nachträglich erweiterten Mensuren über Kondukten verführt worden waren.²² Vor dem Hintergrund der Vorstellungen seiner Zeit war dieser Bestand wertlos. Knauf riet zum Neubau, empfahl aber auch, die beiden Bälge wiederzuverwenden. Wäre deren Herkunft geklärt, ließe sich vielleicht ein Anspruch unseres Klienten an Materialwahl Verarbeitung ableiten. Gegenwärtig beherbergt ein schlichtes Gehäuse sieben klingende Stimmen auf Schleifladen für ein Manual (6) und Pedal (1) unbekannter Provenienz.²³

Von Mechterstädt erzählt Brückner:

Die in dieser Kirche stehende Orgel, welche 13 Register hat, ist von Christian Rothen, von Friedrichroda, vor 84 Rthl. und besonderer Anschaffung derer Materialien verfertigt, und 1726 im Monat September erst zu Stande kommen. Aber wie sich gleich anfangs viele Delecte daran gezeigt, so ist das Werk immer in mehreren Verfall kommen, daher es dermalen in sehr schlechten Stande ist, und wird bald mit einer neuen müssen verwechselt werden.²⁴

Halten wir fest, daß sich für Michael Bach tatsächlich die Gelegenheit geboten hatte, dem Orgelbauer Christian Rothe zur Hand zu gehen und von ihm zu lernen.²⁵ Als ortsansässiger Schreiner war er für die Zimmermanns- und Tischlerarbeiten am Orgel- und Balgstuhl, am Gehäuse sowie für darüber hinausgehende Zuschnitte und Holzverbindungen sogar prädestiniert. Ob die von Brückner angedeuteten Mängel dem Meister anzulasten oder einer Fatalität,

²¹ Gelbke (wie Fußnote 9), II/2 (1799), S. 376.

²² Gutachten des Orgelbauers Guido Knauf, 27. Juli 1881, in: *Akte, betreffend die Kirchenorgel zu Weingarten*, LKAE, *Kirchenamt Waltershausen*, Allg. 454, Bl. 3–4, speziell Bl. 3v. Der Befund kann nicht auf das im *Lexikon norddeutscher Orgelbauer* (wie Fußnote 1), S. 458, unter Johann Heinrich Ludwig Ratzmann, aber von U. Scheidig (*Die Orgeln auf dem Gebiet der Superintendentur Gotha*, Erfurt 2000, S. 86) unter Johann Friedrich Heinrich Ratzmann geführte und 1850 datierte Werk zutreffen. Ich nehme deshalb an, daß den Brüdern Ratzmann, die zeitweise zusammenarbeiteten, tatsächlich die Umgestaltung der alten Orgel zuzurechnen ist. Für den Neubau nach 1881 kamen sie nicht mehr in Betracht, weil sie bereits verstorben waren.

²³ Reinboth (wie Fußnote 10), führt die Orgel in Weingarten nicht.

²⁴ Brückner (wie Fußnote 6), II/11 (1760), S. 62 f.

²⁵ Der Mechterstädter Orgelbauer Johann Hartung, den Brückner (wie Fußnote 6), I/10 (1757), S. 83, im Zusammenhang mit dem Neubau in Fröttstädt 1699 nennt, kommt als Lehrmeister nicht in Betracht. Laut *Lexikon norddeutscher Orgelbauer* (wie Fußnote 1), S. 212, hatten die Brüder Johann und Augustin Hartung ihren Heimatort 1700, als Michael Bach noch ein Schulknabe gewesen war, bereits verlassen.

vielleicht der Witterung oder einem Schädlingsbefall, zuzurechnen waren, sei dahingestellt. Über Rothe, der der Bach-Forschung als Gutachter in der Ohrdruffer Michaeliskirche 1696, 1700 und 1706 geläufig ist,²⁶ sind bisher keine Klagen bekannt geworden. Jedenfalls bedurfte der Zustand in Mechterstädt der Abhilfe. In seinem Gesuch, mit dem er die Landesregierung um die Erlaubnis bat, hier eine neue Orgel bauen zu dürfen, berief sich Michael Bach auf das Bedürfnis der Gemeinde und auf seine Bereitschaft, ihrer Mittellosigkeit mit Zugeständnissen entgegenzukommen. Sein Hinweis darauf, daß einer der drei im Herzogtum privilegierten Orgelbauer,²⁷ namentlich Rupert, verstorben war, galt dem Versuch, Befürchtungen des Hoforgelbauers Carl Christian Hoffmann (1709–1779), dieser müsse einen Verlust erleiden, zu zerstreuen.

Durchlauchtigster Hertzog,
Gnädigster Fürst und Herr!

Es erfordert die Nothdurfft, daß in hiesiger Kirche eine neue Orgel aufgebauet werde, da denn der Orgelmacher zu Gotha, Herr Hofmann, *praetendiren* will, daß solche Orgel von niemand anders, als von ihm gemacht werden dürfe. Obnun wohl derselbe ein *privilegium* hat, so mag er doch hierauf um so weniger sich so schlechthin berufen, als 1) sothanes *privilegium* ihm nicht gantz alleine, sondern noch 2 andern Orgelmachern, davon aber einer un mittelst verstorben, in hiesigen Landen ertheilet worden. Und weilen nun 2) die hiesige Gemeinde ohnedem arm ist, und nicht viel Gemeinde-Einkünfte hat, gleichwohl ihr 3) nur dieses schon mehrere Kosten verursachen würde, wenn sie Herrn Hofmanns seine *Instrumente* anhero, und nachmahls wieder fort schaffen, auch während Arbeit, ihn mit Kost und *Quartier* versehen müste, da doch überdieß 4) sie auch das zumachende Orgel-Werck selbst von mir um einen leidlichem Preiß, als von Herr Hofmann erhalten kan, weniger nicht 5) Herr Hofmann *promte* Zahlung, und zum Theil *par avance* Geld haben will, dargegen ich einige Zeit warten kan, und will, ich auch 6), wie aus dem in Abschrift sub O hierbey gehenden *Attestate* zuersehen, und sonsten *notorisch* ist, ein tüchtiges Orgel-Werck zumachen allerdings im Stande bin, darneben 7) mir, als einem Mit-Gliede hiesiger Gemeinde, so selber mit zu dem vorhabenden Orgel-Bau *contribuiren* muß, solcher Orgel-Bau vor andern billig zugönnen ist, und hiesige Gemeinde 8) mir selbigen gerne überlaßen will, Als habe *Ew. HochFürstliche Durchlaucht* hierdurch unterthänigst anlangen sollen, *Sie* möchten, daß ich den vorhabenden hiesigen Orgel-Bau übernehmen, und mit hiesiger Gemeinde dießfallß in

²⁶ E. Lux, *Das Orgelwerk in St. Michaelis zu Ohrdruf zur Zeit des Aufenthalts Johann Sebastian Bachs daselbst, 1695–1700*, BJ 1926, S. 145–155, speziell S. 153. Den aktuellen Kenntnisstand zur Wirksamkeit des Orgelbauers vermittelt das Lexikon norddeutscher Orgelbauer (wie Fußnote 1), S. 478.

²⁷ Für 1746 ist belegt, daß Carl Christian Hoffmann (1709–1779) in Gotha, Johann Heinrich Rupert († 1750) in Wiegleben und Johann Valentin Nößler († nach 1758) in Zella im Herzogtum privilegiert waren. StAG, *Herzogliche Reskripte – Kammer Immediate*, Nr. 2360, Bl. 98 und Nr. 2361, Bl. 100.

einen *Contract* mich einlaßen dürfe, bewandten Umständen nach, zuverstatten gnädigst geruhen, der ich übrigens in tiefster Unterwürffigkeit unausgesetzt beharre

Mechterstädt	<i>Sw. Hochfürstlichen</i> Durchlaucht
den 17. ^{den} Maji	unterthänigster
1751	Michael Bach ²⁸

Bach stützte sein Bittschreiben auf die Abschrift eines Attestats, das seine Integrität und sein fachliches Vermögen bestätigte. Es war von dem Leipziger Universitätsmusikdirektor und Thomasorganisten Johann Gottlieb Görner (1697–1778) und dem Johannisorganisten Johann Georg Hille († 1766), der selbst auch das Orgelbauerhandwerk ausübte,²⁹ ausgestellt worden, nachdem sie 1748 den Neubau in Probstheida geprüft hatten.

Das Vorzeiger dießes, *Tittel* Herr Michael Bach von Mechterstedt, aus den Gothaischen gebürtig, ein Orgelwerck, von zehn klingenden Stimmen, gantz neu erbauet, und solches unter vergünstigung E. Hoch Ed. und Hochweiß. Rath der Stadt Leipzig, in der Kirche Zu *Probst Heyda*, auf gesetzt und verfertigt, solches Orgelwerck auch von Endes unterschriebenen wohl *Examiniert* und Probirt, und in allen vollkomen und gut befunden worten, Alß haben sämtliche Herr *Examinatores*, nicht unter laßen wolln, Obigen genanten H. Bachen, daß gebührende Lob bey zu legen, deßen Er als ein wohl erfahrener Orgel macher würdig, und daß er solches *veracortirte* Orgelwerck dem *Contract* gemäß so wohl in feiner Arbeit, als auch absonders in annehmlichem Tohn und *Force* über liffert, Zu Uhr kundt deßen, und zu mehrer bekräftigung, ist gegen wärtiges *Attestat* eigen händig unterschrieben und besiegelt worten,

geschehen *Probst Heyda* bey Leipzig
den 30 *Maj*. 1748.

S[igel] Johann Gottlieb Gönner der Hoch Edlen
universität Music Directr und Organist
bey der Haupt Kirche Zu St. *Thome*

S[igel] Joh. *Georg Hille*. Organist Zu St. Johannes.³⁰

Probstheida, inzwischen ein Teil von Leipzig, war damals ein eine gute Stunde Fußmarsches südöstlich der Stadt gelegenes Dorf. Nachrichten aus der Orgelgeschichte der im Zuge des Kriegsgeschehens von 1813 mit ihrer Einrichtung verbrannten Immanuelkirche sucht man in den einschlägigen Inventaren ver-

²⁸ An den Landesherrn gerichtetes Gesuch des Michael Bach vom 17. Mai 1751, in: *Wegen von Michael Bach zu Mechterstedt gesuchten Erlaubnis zum Orgelbau daselbst. 1751.*, StAG, *Oberkonsistorium Ger. Hopfgarten*, Nr. 139, Bl. 1–3.

²⁹ M. Hübner, *Johann Scheibe und die Orgel in der Kirche des Leipziger Georgenhau- ses*, BJ 2013, S. 349–357, speziell S. 354–355.

³⁰ Zeugnis in der in Fußnote 28 genannten Akte StAG, *Oberkonsistorium Ger. Hopf- garten*, Nr. 139, Bl. 2r.

geblich.³¹ Hubert Henkel zählte im ehemals unmittelbar angrenzenden Landgebiet sechs Neubauten, die in Johann Sebastian Bachs Leipziger Zeit fielen, darunter ein Werk von David Apitzsch in Leutzsch (1730) und die Orgeln von Zacharias Hildebrandt in Lindenau (1732) und Eutritzsch (1736), konnte aber, trotz umfangreicher Recherchen, in Kleinzschocher (vor 1740), in Löbnig (1745) und in Probstheida keine Daten zur Provenienz und bauzeitlichen Gestalt erheben.³² Bis heute muß die Abschrift des Zeugnisses als singuläre Quelle zu diesem Ausschnitt der lokalen Musikgeschichte gelten.

Skizzieren wir die Anlage durch die Schablone eines um die Mitte des 18. Jahrhunderts in Mitteleutschland gängigen Normativs, dann entsteht folgendes Bild: Ein fünfschiger Gehäuseprospekt, in dem der vierfüßige Prästant glänzt, mißt, bei insgesamt zehn klingenden Stimmen auf Schleifladen für ein Manual und Pedal mit einem Tonumfang von C, D bis c'/c^3 , ohne die Balganlage, je nach verfügbarem Platz bis zu 4 m Höhe, $2\frac{1}{2}$ m Breite und 2 m Tiefe. Gedackt $8'$ und Quintatön $8'$ im Manual, die Fortsetzung der Principalpyramide bis zur mehrhörigen Klangkrone, auf den Pedalladen der Subbaß und der offene Achtfuß, vielleicht auch eine Zungenstimme lassen unseren Vorstellungen noch Spielraum für eine Sesquialtera oder separate Terz und eine vierfüßige Flöte.

Unser Einblick wirft neue Fragen auf, die noch unbeantwortet bleiben müssen: Welche Beziehungen und welche Ambitionen mögen den Mechterstädter Orgelbauer, von dem sonst nur ein enger Wirkungskreis um seinen Heimatort bekannt geworden ist, in den Leipziger Vorort geführt haben? War Johann Sebastian Bach an der Vermittlung und an den Planungen beteiligt? Kam er für die Probe der fertiggestellten Orgel nicht in Betracht, weil er wegen möglicher verwandtschaftlicher Bindungen an den Prüfling als befangen galt? Oder gehörte es zu den amtlichen Aufgaben Görners, der ja auch andernorts als Orgelprüfer herangezogen wurde,³³ den Probstheidaer Orgelbau zu betreuen? Hatte sich Michael Bach erhofft, anstelle von Johann Scheibe (1680–1748), der seinen Pflichten wohl krankheitsbedingt nicht mehr nachgekommen war, in und um Leipzig dauerhaft Fuß fassen zu können? Ist er hier noch verblieben, um nach Scheibes Tod, bis zur Berufung von dessen Nachfolger Johann Christian Immanuel Schweinefleisch (1720–1771) die regelmäßig nötigen Stimm- und Wartungsarbeiten im Stadt- und Landgebiet auszuführen?

Kommen wir auf Bachs Bewerbung in Sachsen-Gotha zurück. Carl Christian Hoffmann, der dem Schultheiß die Auskunft, es „wäre Michael Bach niemalsen

³¹ U. Dähnert, *Historische Orgeln in Sachsen. Ein Orgelinventar*, Leipzig 1983, nennt Probstheida nicht. Im *Lexikon norddeutscher Orgelbauer*, Bd. 2: Sachsen und Umgebung, Berlin 2012, S. 251–252, hier S. 251, ist der Neubau von 1825 verzeichnet.

³² H. Henkel, *Orgeln im Umfeld Bachs*, in: Bach-Konferenz 1985, S. 113–124, hier S. 114 und 122.

³³ Ebenda, S. 121 f., Fußnote 16.

aus Mechterstädt komen, wüßte also nicht wo er die Orgel Macher-Kunst sollte erlernt haben“, in den Mund gelegt hat, um sie gegen seinen Rivalen ins Feld zu führen,³⁴ war Bachs Werk in Probstheida wohl entgangen. Von Hoffmanns Zitat des Schultheißen, „er habe wohl gesehen, daß derselbe dergleichen *positivergen* und andere Schnurr-Pfeifereyen gemacht habe, das wäre aber nicht hinlänglich eine Orgel zumachen, die ihrer Kirche gemäß“, nutzen wir hier nur, ungeachtet der kritischen Implikation, den Nachweis weiterer Arbeiten Bachs, von denen wir noch keine genauere Kenntnis haben.³⁵ Der Mechterstädter Pfarrer stellte indessen das Verdienst seines Schützlings an der Erhaltung und Ertüchtigung des Mechterstädter Instruments heraus.

HochWohlEhrwürdiger u. Hochwohlgelahrter,
Insonders Hochgeehrtester HErr *Adjuncte*!

Ew. HochwohlEhrwürden Begehrt von mir schuldige Folge zu leisten, habe ich hiedurch melden sollen, wie daß sichs freilich zeigt, daß unsere Orgel wandelbar zu werden scheint, so daß der hiesige Schreiner Michael Bach, welcher das *Orgel*-Machen so gut versteht als einer der es *ex professo* gelernt hat, welches er in der That erwiesen, u. seine *attestata* davon aufweisen kan, den nechst vergangenen Winter imer dran zu flicken gehabt, in dem, wen des Sontags der Schulmeister am besten gespielet, solche zu pfeifen angefangen hat, u. wo wir besagten *Man* nicht bey der Hand gehabt hätten, das *Orgeln* oft einstellen müßen, dahero wird bey so bewandten Umständen wohl darauf zu dencken seyn, daß eine tüchtige *reparatur* vorgenommen werde. Es fehlet aber der Gemeinde das Beste, nemlich die dazu erforderte Mittel, als davon sie vor weniger Zeit durch die Mahlerey u. *reparatur* der Kirche ziemlich entblöset worden, u. nun also nach u. nach erstlich drauf dencken muß, wie dieses Werck mit Gott vorgenommen u. auch vortheilhaftig bestritten werde. da nun aber besagter Bach nicht nur im Stande ist der Gemeinde eine große u. merckliche Erleichterung darinnen zuthun, als wozu er sich auch anbietet, sondern sich auch anheischig machet ein tüchtiges Werck Zu verfertigen, so

³⁴ In seinem an den Herzog gerichteten Schreiben vom 22. Juni 1751, in der Akte StAG, *Oberkonsistorium Ger. Hopfgarten, Nr. 139* (wie Fußnote 28), Bl. 10r–13v, hier Bl. 11v, zitiert Hoffmann die angeblichen Aussagen des Mechterstädter Pfarrers und des Schultheißen, um sein Vorrecht zu verteidigen.

³⁵ Gewiß wird sich die Reihe der Werke und Schaffensstationen noch erweitern lassen. Beziehen wir nur die Orgeln, die in Bachs Umfeld entstanden sind, deren Erbauer aber noch nicht ermittelt worden ist, darunter neben den von Henkel (wie Fußnote 32), genannten, auch das von M. Hübner (wie Fußnote 29, S. 353–357) thematisierte Positiv des Leipziger Georgenhauses in diesbezügliche Erwägungen ein. K. Schubert, *Die Orgeln in den beiden Pfarrkirchen St. Bonifatius und St. Petri in Sömmerda (Teil I)*, in: Sömmerdaer Heimatheft 3 (1991), S. 13–25, speziell S. 20, nennt eine Reihe von Orgelbauern, die in den Rechnungen der Bonifatiuskirche in Sömmerda verzeichnet sind, darunter auch einen Träger des Namens „Bach“. Die Reihenfolge der Aufstellung legt nahe, daß dieser um die Mitte des 18. Jahrhunderts hier tätig gewesen sein muß.

wie es ihm von Orgelverständigen Männern vorgeschrieben u. verdingen wird, als den es auch wills auf die probe laßen ankommen, wie es gelungen, u. da er auch hie ein angesehenener Man ist, u. es mehr aus eigenen Mitteln kan verfertigen, als großen Vorschuß von der Gemeinde zu nehmen, so hat auch die Gemeine solcher Gestalt keine Gefahr zu befürchten, also daß nichts im Wege zu stehen scheint als daß andere ihr *privilegiu* vorschützen, warüm er aber auch bey Ihrer Hochfürstlichen Durchlaucht als ein getreuer u. angesehener Unterthan anhalten könnte, wo er auch anders wo des fürstenthums, dergleichen zu machen willens wäre, sondern nur hiesiger Gemeinde zum Besten sich auf Hochfürstliche *Consistorial Concession* deßen unterfänget. Und da auch Hochfürstliche Herrschafft *privilegia* ertheilet, so geschieht solches nicht *privat* Personen, sondern *dero* treuen Unterthanen u. gantzen Gemeinden zu Nutzen, u. nicht zu Schaden, welches aber geschehe, wen hiesige Gemeinde sollte an *privilegirte Orgel-Macher* solte gebunden werden. Es lebet also unsere Gemeinde des zuversichtlichen Vertrauens, so wohl zu Ihrer Hochfürstlichen Durchlaucht als auch dero Hochansehnlichen *Consistoriu*, es werden solche gnädigst erlauben der gantzen Gemeinde Zu merklicher Erleichterung besagten Bachen das Werck Verdingen zu laßen, als welches Hochfürstlichem Ober *Consistorio* unterthänigst zu hinterbringen Ihre HochEhrwürden im Namen der Gemeinde ergebenst bitten sollen. Der ich unter Empfehlung Göttlicher Güte mit aller Liebe- u. Hochachtung bin

Mchst: d 2 Jun: Ew. HochwohlEhrw:
1751. Meines Hochzuehrenden HEn Adjuncti
 gehorsamst ergebenster
 GMStamler
 p.l.³⁶

In den zeitnahen Rechnungen sind entsprechende Vorgänge verzeichnet.³⁷ Die Einträge von einem Gulden, „Nach der Mahlerey die Orgel wieder auszuputz:“ und vier Groschen, „noch eins u. das andere zu weisen. Mich: Bach d 14 Aug“, die unter 1746 unmittelbar aufeinander folgen, lassen sich bestimmt auf dieselbe Person beziehen. Die Ausgabe von fünf Gulden und drei Groschen 1747, „zu dem positiv in der Schule“ eröffnet eine mögliche Aussicht auf das weitere Schicksal der von Bach in Burla übernommenen Altlast.

Pfarrer Georg Matthäus Stamlers Fürsprache war vergeblich. Die Marienkirche nahm, wahrscheinlich auf Geheiß der Landesregierung, Kontakt mit Georg Simon Meyer in Pferdingsleben auf, der inzwischen privilegiert war, letztlich jedoch ebenfalls nicht zum Zuge kam.³⁸ Gelbke würdigt die von Carl

³⁶ Schreiben des Mechterstädter Pfarrers Georg Matthäus Stamler vom 2. Juni 1751, in der Akte StAG, *Oberkonsistorium Ger. Hopfgarten*, Nr. 139 (wie Fußnote 28), Bl. 6.

³⁷ In diesem Abschnitt zitiere ich aus dem Kirchenbuch 1662–1723, Pfarrarchiv Mechterstädt, *K 16/23-1*, S. 443.

³⁸ *Acta wegen des alten und unbrauchbaren Orgelwercks zu Mechterstedt incl. wegen Reparatur des ruinösen Kirhdaches zu Mechterstedt. 1755–59*, StAG, *Oberkonsistorium Ger. Hopfgarten*, Nr. 140, enthält Schriftstücke zu diesen Vorgängen.

Christian Hoffmann 1770 gebaute Orgel,³⁹ die noch heute besteht.⁴⁰ Auch wenn Michael Bach zum Termin ihrer Fertigstellung in hohem Alter stand, wäre seine Beteiligung beziehungsweise die seiner Werkstatt oder seiner Nachkommen an den Schreinerarbeiten möglich gewesen.

Genealogische Verknüpfungen

Der Verfasser der Genealogie „Ursprung der musicalisch-Bachischen Familie“ vermutet, daß die Mechterstädter Bache aus einer Linie hervorgegangen sind, die sich von dem nicht namentlich genannten Sohn des Veit Bach († 1619) ausgehend,⁴¹ über drei seiner Nachkommen verzweigt hat. Da einer, „der blinde Jonas“, unverheiratet blieb,

so stammen vermuthlich von deßen andern 2 Brüdern die Namens- und Geschlechtsverwandten her, so ehemals in Mechterstädt (zwischen Eisenach und Gotha liegend) und der Orten herum gewohnet. Der Anno 1730 in Meinungen verstorbene Capellmeister Johann Ludewig Bach, deßen seliger Vater, Jacob Bach, *Cantor* in der Ruhl gewesen, war von diesem Stamme; ingleichen der vor etlichen Jahren verstorbene *Dom-Cantor* in Braunschweig, Stephan Bach, (dessen Bruder Bach Priester in Lähnstädt, ohnweit Weimar, war). Es sollen auch von diesem Geschlechts Nahmen einige Inwohner unter deren Herrn von Seebach Herrschafften, besonders in Oepffershausen, sich befinden; ob aber solche von jetzterwehnter Neben-Linie abstammen, ist unbekannt.⁴²

Der Autor hatte anscheinend aus Quellen geschöpft, die ihm zwar als glaubwürdig galten, die er aber auf ihren Wahrheitsgehalt hin selbst nicht prüfen konnte oder wollte. Jedenfalls kannte er die Mechterstädter Bache zum Zeitpunkt der Niederschrift sicher nicht selbst. Das wird an seiner Retrospektive auf diesen Ort besonders deutlich. Weil es nicht wahrscheinlich ist, daß Johann Sebastian Bach, auf den die Genealogie zurückgehen soll,⁴³ keine Notiz von Michael Bach und seiner Arbeit in Probstheida genommen hat, ist zu schließen, daß ihm die Fassung der Familiengeschichte, die den erhaltenen Abschrif-

³⁹ Gelbke (wie Fußnote 9), II/1 (1796), S. 653.

⁴⁰ B. Kutter, *Die Orgeln zu Mechterstädt und Gräfenhain. Zwei bedeutsame Zeugnisse des Thüringer Orgelbaus im 18. Jahrhundert*, in: Thüringer Orgeljournal 1 (1993), S. 23–37, speziell S. 31.

⁴¹ Ob sich hinter dem Anonymus der 1620 in Wechmar verstorbene Lips, wie Spitta I, S. 11, vermutet hatte, oder der vor 1644 verstorbene Caspar verbirgt, für den F. Wiegand, *Bachfamilien in Arnstadts Umgebung*, in: Arnstädter Bachbuch. Johann Sebastian Bach und seine Verwandten in Arnstadt, hrsg. von K. Müller und F. Wiegand, Arnstadt 1957, S. 17–57, speziell S. 24–28, argumentiert, sei dahingestellt.

⁴² Dok I, Nr. 184 (S. 256).

⁴³ Vgl. Dok I, Nr. 184 K (S. 263).

ten als Vorlage diente, schon aus der Hand genommen war, bevor er sie hätte anpassen können.

Die Mechterstädter Kirchenbücher bestätigen, präzisieren und erweitern die von Kraft mitgeteilten Lebensdaten. Die ältesten Einträge von Relevanz lauten:

3. November 1687: „Lips Bachens Sohn, Michaël getaufet, suscep. Michaël duebner“⁴⁴

2. Juni 1715: „Philipp Baach stirbt am Geschwulst, worzu ein fieber komen. aetatis 70 ½ Jahr.“⁴⁵

18. November 1721: „Michael Baach, Juv. u. Jgfr. Anna Catharina Luxin von Sättelstedt.“⁴⁶

Philipp Bach wurde demnach Ende 1645 geboren. Tiefer können wir hier nicht schürfen. Über seine Ahnen erfahren wir nichts. Er könnte von einer der in Mechterstädt eingesessenen Familien des in einem Einwohnerverzeichnis von 1642 als Sechzigjähriger verzeichneten Andreas Bach oder von dem damals 28jährigen Böttcher Matthias Bach⁴⁷ abstammen. 1668 schloß Philipp die Ehe mit Susanna Grosch, die 1687 als fünftes Kind Michael gebar. Aus dessen Verbindung mit Anna Catharina Lux gingen vier Kinder hervor. Michaels Tod ist 1772 verzeichnet.

Zu den von der Genealogie in denselben Zusammenhang gestellten Jacob, Ludwig, Stephan Bach und dessen Bruder in Lehnstedt befragen wir zunächst Gottfried Albin de Wette (1697–1768), den Chronisten des Herzogtums Sachsen-Weimar im 18. Jahrhundert, vornehmlich, um nicht in Widersprüche mit jüngeren Darstellungen zu geraten. Johann Bach wurde in Themar geboren, wirkte erst als Kantor, später als Diakon in Ilmenau, bevor er als Pastor nach Lehnstedt berufen wurde, wo er 1686 verstarb.⁴⁸ Sein in Ilmenau geborener Sohn Johann Poppo trat die Nachfolge im Amt an und führte es bis 1716.⁴⁹ Nebenbei bemerkt, Johann Poppo schrieb sich 1679 in die Matrikel der Jenaer Universität ein, ebenso 1683 sein jüngerer Bruder Johann Stephan Bach

⁴⁴ Kirchenbuch Mechterstädt (wie Fußnote 37), S. 412.

⁴⁵ Ebenda, S. 275.

⁴⁶ Ebenda, S. 303.

⁴⁷ Nach dem *Verzeichniß der Artickul, darauff die Pfarrer in Dörffern grundlichen bericht einschicken sollen: Wie ichs Friederich Joachim Schlotthauer in meiner anvertrauten gemeine vnd Kirchen zu Mächterstad befundten 1642*“, in einem „Berichte“ titulierten Sammelband (StAG, *Oberkonsistorium Generalia, Loc. 19 Nr. 22*, Bl. 506–514, speziell Bl. 507r).

⁴⁸ G. A. de Wette, *Das Weimarische evangelische Zion*, Landesarchiv Thüringen – Hauptstaatsarchiv Weimar, *Historische Schriften und Drucke F 170–173*, 4 Bde., hier Bd. 2, Bl. 69r und Bl. 193r.

⁴⁹ Ebenda, Bl. 69v. De Wette gibt als Geburtsjahr 1660 an.

(† 1717), der spätere Braunschweiger Domkantor, und 1696 ein ebenfalls aus Ilmenau stammender Johann Georg, wahrscheinlich ein weiterer Bruder.⁵⁰ 1714 wurde in Lehnstedt eine neue Orgel fertiggestellt.⁵¹ Wenn Johann Sebastian Bach an den Planungen und an der Probe beteiligt war, Johann Poppo Bach sich vielleicht sogar verwandtschaftlicher Beziehungen zum Orgelbauer Michael Bach bedient haben sollte, dann hätte der Genealoge über die Lehnstädter und Mechterstädter Vertreter Verbindlicheres schreiben können.

Die Vita des Ruhlaer Kantors Jakob Bach († 1718), der als Sohn von Wendel Bach in dem Dorf Wolfsbehringen geboren wurde, das zwischen Eisenach und Gotha, nördlich der Hörselberge liegt und von Mechterstädt eine zweistündige Wanderung entfernten ist, war von Brückner bereits vorgestellt worden,⁵² als Fritz Rollberg auf die Primärquellen stieß und diese unabhängig auswertete.⁵³ Rollberg gelang es, anhand eines Schreibens an die herzogliche Regierung in Eisenach, mit dem Jakob Bach seinen Sohn Johann Ludwig (1677–1731) an den Hof zu vermitteln versuchte, die Linie weiterzuverfolgen. Weil Philipp Spitta den 1619 in Wechmar geborenen Sohn des anonymen Bruders von Johannes Bach († 1626) mit dem Wolfsbehringer Wendel Bach gleichgesetzt hatte, der 1682 verstarb, besteht die Brücke, die Wechmar mit Meiningen verbindet.⁵⁴ Eine Verkettung mit der Lehnstedter Linie, deren ältester Vertreter in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts geboren worden war, ja sogar derselben Generation wie Wendel angehört haben dürfte, aber aus Themar stammte, müßte entweder tiefer oder zwischen anderen Gliedern zu suchen sein. Auf weitere Perspektiven Krafts baue ich hier nicht, weil sie sich anhand der gegenwärtig greifbaren Archivalien nicht belegen lassen.⁵⁵ Anhand des bekannten Materials sind Verifizierungen nicht möglich. Auch läßt sich die denkbare

⁵⁰ Die *Matrikel der Universität Jena*, Bd. II (1652–1723), bearbeitet von R. Jauernig, weitergeführt von M. Steiger, Weimar 1977, S. 21.

⁵¹ Zur Orgel und zur Bonität der Quelle siehe: A. Lobenstein, *Gottfried Albin de Wette als Gewährsmann für Orgeldispositionen der Bach-Zeit im Weimarer Landgebiet*, BJ 2015, S. 273–304.

⁵² Brückner (wie Fußnote 6), I/2 (1753), S. 172. Auf S. 170 nennt Brückner auch schon einen älteren Thaler Kantor desselben Namens: „Jacob Bach, ist daselbst Schuldiener An. 1631, und sollte, nach den Visitations-Actis de anno 1642, an Funckens Stelle, Schulmeister in der Ruhl werden.“

⁵³ F. Rollberg, *Jakob Bach, Kantor und Knabenschulmeister in Ruhla. Das Lebensschicksal eines Kirchen- und Schuldieners im 17. Jahrhundert*, in: *Das Thüringer Fähnlein. Monatshefte für die mitteldeutsche Heimat*, hrsg. von R. Vesper, 2. Jg., Heft 8, Jena 1933, S. 471–475, speziell S. 474 f.

⁵⁴ Spitta I, S. 11.

⁵⁵ Kraft, *Neue Ergebnisse* (wie Fußnote 2), S. 75, gibt Auszüge eines Wolfsbehringer Visitationsprotokolls von 1641 wieder, in dem ein 60jähriger Böttcher Wendel Bach, seine 48jährige Frau Elsa und deren zehnjähriger Sohn Wendel genannt sind. Daneben nennt Kraft einen Caspar Bach, der noch vor dem älteren Wendel in Wolfs-

Antithese, daß Michael Bachs Vater Philipp, der 1645 geboren wurde, vielleicht doch aus Wolfsbehringen stammte, über die nur bis 1670 zurückreichenden Kirchenbücher⁵⁶ weder bestätigen noch ausschließen.

Bemühungen, die offenen Fragen zu den Bachen des in den Abschriften der Genealogie mit den Namen „Oepffershausen“ und „Opfershausen“ bezeichneten Ortes⁵⁷ zu klären, mußten scheitern, weil sich die Suche nach auskunftsfähigem Material auf Oepfershausen in der Rhön bezog,⁵⁸ obwohl die erwähnte Stellung zu der alten thüringischen Adelsfamilie, die nach ihrem Stammsitz in Seebach benannt war,⁵⁹ eindeutig auf das vor dem Osthang des Hainichs gelegene, vom Gelbrieder Bach durchzogene Oppershausen verweist. Von Mühlhausen aus ist es zu Fuß in einer guten Stunde, von Mechterstädt aus vielleicht in der doppelten Zeit zu erreichen. Musikhistoriker haben hier nach dem Taufeintrag des in der zweiten Dekade des 17. Jahrhunderts geborenen Matthias Weckmann († 1674) vergeblich gesucht.⁶⁰ Dem Wink der Bach-Genealogie ist bisher hingegen nicht die gebührende Beachtung geschenkt worden.

Die Kirchenbücher, die die Taufen und Trauungen führen, sind von 1603 an erhalten geblieben.⁶¹ Hier ist der Name Bach aber nicht buchstäblich notiert worden. Allerdings wird auch deutlich, daß kein Anspruch auf orthographische oder phonetische Zeichentreue bestand.⁶² Greifen wir drei Vermerke heraus, die sich auf denselben Personenkreis beziehen, der aber in unterschiedlichen Formen – ich lese „Becken“, „Backen“ oder „Bocken“ und an einer anderen Stelle „Bechen“ – erscheint, um zu prüfen, auf welchen gemeinsamen Nenner er zu bringen ist⁶³ und ob sich dieser mit einem unbestimmten Hinweis Krafts

behringen ansässig gewesen sei. Beachtenswert ist, daß Bache in Wolfsbehringen und in Mechterstädt zur selben Zeit dasselbe Handwerk ausgeübt haben.

⁵⁶ Vgl. Rollberg (wie Fußnote 53), S. 472. Die dort beschriebene Situation entspricht dem derzeitigen Bestand im LKAE.

⁵⁷ Den textkritischen Erläuterungen in Dok I, S. 262, ist zu entnehmen, daß die Fassung „Oepffershausen“ für die Edition des Textes bevorzugt wurde.

⁵⁸ K. H. Frickel, *Genealogie der Musikerfamilie Bach. 568 Namensträger über 12 Generationen in 119 Familien. Daten, Fakten, Hypothesen*, Niederwerrn 1994, S. 194f.

⁵⁹ Vgl. J. H. Zedler, *Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste*, Halle und Leipzig 1731–1754, Bd. 34 (1742), Sp. 1015–1025.

⁶⁰ A. Trübenbach, *Beiträge zur Geschichte der Dörfer des Kreises Langensalza*, Langensalza 1941, S. 223, hatte schon mitgeteilt, daß Jakob Weckmann, der Vater des Matthias, von 1628 bis 1631 Pfarrer in Oppershausen gewesen und am 17. November 1631 verstorben ist, was von der jüngeren Forschung vielleicht übersehen wurde.

⁶¹ Pfarrarchiv Oppershausen, *Kirchenbuch Tom. 1, 1603–1641*. Ich danke Herrn Helmut Laun, der mir die Einsicht gewährte.

⁶² Ich nenne als Beispiel hier nur die Kirchenbuchnotiz vom 24. Januar 1630, die lautet, „Hans Georg Becken“ habe „hochzeit gehebt“.

⁶³ Die phonetische Perspektive auf die Form „Bech“, die einer im Deutschen seltenen Lautverbindung entspricht, enthüllt, daß nicht unbedingt auf einen Zusammenhang

auf Hans Bach verbinden läßt, der „um 1630“ zum Personal des Schlosses der Herren von Seebach-Berlepsch gehört haben soll.⁶⁴ Die Taufe der Ursula 1613 ist der älteste relevante Eintrag.

Den 5ten *Octobris* Hans Becken eine junge tochter getaufft, *pro qua ficte iussit*, Ursula Billmannin, des Erbarñ Wilhelm Billmans Eheweib, Und ist das Kindtlein nach seiner Patin Ursula genennet worden.⁶⁵

War Hans nach Oppershausen gekommen, um hier eine Ehe zu schließen, dann müßte die Trauung vor 1603, in älteren, nicht mehr erhaltenen Kirchenbüchern verzeichnet worden sein. Wahrscheinlicher ist, daß sich die Familie erst kurz vor der Taufe ihrer Tochter Ursula, die ihr jüngstes Kind bleiben sollte, in Oppershausen niedergelassen hat. Der ältere Sohn Adam, der 1622 Hochzeit feierte, dürfte noch nicht hier geboren worden sein. Sonst müßten wir annehmen, daß seine Eltern zwischen 1603 und 1613, als kein Nachwuchs mit diesem Namen verzeichnet wurde, zehn Jahre lang kinderlos geblieben sind. Als Adam 1622 mit Margarete Brand aus Wenigenlupnitz bei Jena vor dem Altar in Oppershausen stand, scheint sein Vater Hans entweder schon verstorben oder aber – das Sterberegister ist nicht mehr vorhanden – verzogen gewesen zu sein:

den 22 Septembris [/] Adam Beche hanßen Bechens alhier hinderlassener sohn, mit Junger Margrethen Barthel Brandes zu Wenigen Lupnitz dochter alhier hochzeit gehalten.⁶⁶

Ob Adam und Margarete schon über eine längere Zeit einander versprochen waren oder sich in kurzer Zeit lieben lernten, wissen wir nicht. Jedenfalls ließ ein Kind nicht auf sich warten. 1623,

denn 5 julij Adam Becken einen Jungen Sohn getaufft, ist der wolEdleEhrstrenge Unnd vheste, Hanns Ludewig von Seebach, J. L. Stalmeister zu darnstadt zu gevatter gestanden, Unnd also dieses Kindlein Johannes Ludowicus genennet worden.⁶⁷

Die Herren von Seebach waren in Kammerforst, Flarchheim, Großengottern, Großurleben, Großwelsbach, Hornsömmern, Heroldishausen, Kirchheilingen, Kleinurleben, Langula, Oppershausen und in Seebach begütert. Während das

von Schriftzeichen und tatsächlich gebildeten Lauten zu bauen ist. Assimilierte sprecherische Realisierungen von „Bac“ und „Bach“ können nahezu, gegebenenfalls sogar ohne ein distinktives Merkmal, übereinstimmen. Diese Beobachtung stützt auch die Annahme einer gemeinsamen etymologischen Basis der Erscheinungen.

⁶⁴ Kraft, *Entstehung und Ausbreitung des musikalischen Bach-Geschlechts in Thüringen* (wie Fußnote 4), S. 218.

⁶⁵ *Kirchenbuch Oppershausen I* (wie Fußnote 61).

⁶⁶ Ebenda.

⁶⁷ Ebenda.

Seebachsche Anwesen den Besitzer bereits gewechselt hatte, gehörte ihnen das Gut in Oppershausen noch bis zum Ende des 19. Jahrhunderts.⁶⁸ Bildet die Tatsache, daß ein Mitglied der herrschaftlichen Familie, Hans Ludwig von Seebach, die Patenschaft für das erste Kind des jungen Paares übernommen hat, das hohe Ansehen ab, das die Eltern genossen? Oder deutet sich hier vielleicht eine Verbindung zu dem von Kraft genannten „Kammerknecht“ an?⁶⁹ Eine Verwandtschaft mit dem in der Genealogie genannten Bachen in Oppershausen, die auf mundartliche Lautverschiebungen und Umfärbungen zurückzuführen wäre, läßt sich nicht nachweisen. Weil auch kein Anschluß an Mechterstädt zu entdecken ist, ist sie für unsere Zwecke irrelevant.

Umfassende genealogische Forschungen, die über den in dieser Studie gesteckten Rahmen hinausgehen, scheinen freilich vielversprechend zu sein. Ich gebe das Thema zwar aus der Hand, nehme aber als Anreiz soviel schon vorweg: Der älteste Kirchenbucheintrag, in dem der Name meines Erachtens eindeutig erscheint, betrifft die Taufe des Sohnes von Simon Bach, Hans Martin, am 5. Dezember 1705.⁷⁰ Generationen von Bachen sind in Oppershausen geboren und begraben worden. Kantoren und Organisten waren sie nicht,⁷¹ möglicherweise aber Adjuvanten. Der Bürgermeister Johann Wilhelm Bach zeichnete Schriftwechsel zum Baugeschehen an Kirche, Pfarrhaus und Schule um die Mitte des 19. Jahrhunderts als Vorstand des Dorfgerichts mit „Bach Schulze“ und vertrat das Presbyterium.⁷² Die Inschrift „Ers.Res. Heinrich Bach / *20. 8. 84. gef. 11. 3. 16“ auf dem Denkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs, das auf dem Friedhof rechterhand der Trauerhalle steht, erinnert an ein weiteres Mitglied dieser Sippe. Der Chronist ergänzt noch: „beerdigt bei Flyucil“.⁷³ Übrigens verweist das entsprechende Denkmal in Langula, das die

⁶⁸ Nach Trübenbach, *Beiträge* (wie Fußnote 60), speziell S. 115, 152 und 166–167.

⁶⁹ Gemäß der in Fußnote 64 nachgewiesenen Erwähnung Krafts. Es bleibt zu hoffen, daß seine Quelle durch einen Zufall wieder einmal nachzuvollziehen und zu bewerten sein wird.

⁷⁰ Pfarrarchiv Oppershausen, *Kirchenbuch Tom. III, 1685–1722*. Herrn Marko Sommerkorn verdanke ich die Auskunft, daß Simon Bach 1700 aus Kammerforst zugezogen war.

⁷¹ Vgl. Trübenbach, *Beiträge* (wie Fußnote 60), der unter den Lehrern in Oppershausen keine Bache führt.

⁷² Entsprechende Schreiben befinden sich in den *Parochie Oppershausen, Rechnungs-Etat der Kirchkasse Nro 7. Vol I Superint. Seebach Angef. 1837.* und *Parochie Oppershausen, Acta die Kirchen- Pfarr und Schul- Bauten betreffend. No 9. Vol. I Superintendent. Seebach Angef. 1837.* titulierten Ordnern, die bei der Auflösung der Superintendentur Seebach von der Superintendentur Langensalza und bei deren Auflösung vom Pfarrarchiv der Evangelischen Kirchengemeinde Bad Langensalza übernommen wurden. Geeignete Findmittel, anhand derer ihre Standorte genauer zu bezeichnen wären, fehlen.

⁷³ Trübenbach, *Beiträge* (wie Fußnote 60), S. 16.

Namen Heinrich Bach und Karl Bach trägt, auf die Verbreitung des Namens in einem größeren Umkreis. Vielleicht ließe sich sogar eine verwandtschaftliche Beziehung darstellen. Martha Ingrid Naake ist als erstes Kind des Otto Bach und der Olga, geborene Lehmann, am 11. September 1936 geboren und am 18. Oktober, bezeugt vom einheimischen Tischler Walter Bach, in Oppershhausen getauft worden.⁷⁴ Sie muß als die letzte Trägerin des Namens Bach im Ort gelten.

⁷⁴ Pfarrarchiv Oppershhausen, *Kirchenbuch für die Kirche zu Oppershhausen [...] angefangen im Jahre 1895*, S. 9f.